

Unbestimmte Zeitstellung

364 Alvesse FStNr.1, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Beim Spargelstechen in der Flur „Am Mühlenberg“ fand der Besitzer des Feldes einen Schleif- oder Wetzstein, der sich zeitlich nicht näher einordnen lässt. Das Stück hat eine Länge von 13,5 cm, eine Breite von 2,5 cm und eine Dicke von 1,5 cm. Auf der bereits seit 1930 bekannten Fundstelle wurden neben Flintartefakten des Meso- und Neolithikums auch zahlreiche Keramikfragmente vorwiegend der römischen Kaiserzeit, zerborstene Herdsteine sowie ein Spinnwirbel geborgen. Eine Probesondage der Bez.Arch. im Jahre 1999 (s. Fundchronik 1999, 267 Kat.Nr. 385) ergab, dass der mutmaßliche Siedlungsplatz durch Tiefpflugarbeiten im Zusammenhang mit dem Spargelanbau tief greifend zerstört ist.

F, FM: H. Heuer; FV: Ldkr. Peine

R. Hiller

365 Barrien FStNr. 20, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz, Reg.Bez. H

In einem Waldstück östlich des Ortes Barrien wurde auf einem Waldweg ein Flintkratzer (Abb. 226) gefunden, der mittelsteinzeitlich aber auch jünger sein kann.

F, FM: K. Breest; FV: Kreismuseum Syke

K. Breest

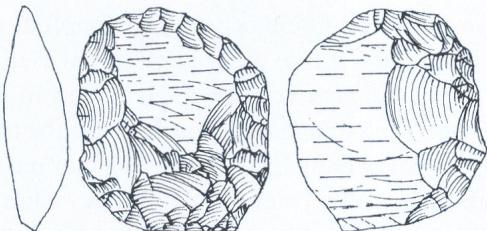


Abb. 226 Barrien FStNr. 20, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 365)
Flintkratzer. M. 1:1. (Zeichnung: K. Breest)

366 Basdahl FStNr. 108, Gde. Basdahl, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Bei der Inventarisation archäologischer Denkmale für die Niedersächsische Denkmalkartei wurde am Rande der Niederung des Bornbruchbaches eine bislang unbekannte Schlackenhalde entdeckt. Oberflächig sichtbar ist eine Anhöhe von 5 m Länge, 4 m Breite und 0,7 m Höhe. An der Oberfläche dieses Hügels, die kaum Bewuchs aufweist, sind zahlreiche, vor allem auffallend plattige Eisen-Schlackenreste mit bis zu 20 cm Durchmesser erkennbar. In der näheren Umgebung sind weitere Schlackenhalde schon seit längerem bekannt, eine davon (Basdahl FStNr. 64) wurde 1989 durch Mitarbeiter der Kreisarchäologie Rotenburg untersucht. Konkrete Anhaltspunkte für eine Datierung konnten dabei nicht gewonnen werden, vom Kreisarchäologen wird jedoch eine mittelalterliche Zeitstellung dieses und gleichartiger Objekte angenommen.

Lit.: GARDNER-Mc TAGGERT, H., TEMPEL, W. D.: Archäologische Berichte des Landkreises Rotenburg (Wümme) 1989. Rotenburger Schriften 70/71, 1989, 190–196.

F: H. Nelson, S. Ullrich; FM: H. Nelson

H. Nelson

367 Beckdorf FStNr. 46, Gde. Beckdorf, Ldkr. Stade, Reg. Bez. Lü

Vor einigen Jahren fand Landwirt Tobaben aus Apensen beim Pflügen auf seinem Acker in der Gemarkung Beckdorf eine eiserne stark korrodierte Lanzenspitze mit einer Restlänge von 33 cm (Abb. 227).

F, FM: Tobaben; FV: Kreisarchäologie Stade

D. Alsdorf



Abb. 227 Beckdorf FStNr. 46, Gde. Beckdorf, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 367)
Eiserne Lanzenspitze. M. 1:4.
(Zeichnung: N. Antholz)

368 Berne FStNr. 114, Gde. Berne, Ldkr. Wesermarsch, Reg. Bez. W-E

In Berne wurde im Berichtsjahr eine abgeschnittene 10,2 cm lange Sprosse eines Rothirschgeweihes gefunden (Abb. 228). Die Spitze ist poliert und glatt. An dem abgetrennten Ende ist die Spongiosa ca. 2 cm tief ausgehöhlt und wirkt, als ob hier ein kleiner Gegenstand, evtl. eine Spitze eingefügt war, sodass es sich hier um den Griff eines Werkzeuges unbestimmter Datierung handeln könnte.

Das Stück, das am Weserufer gefunden wurde, hat sicher nicht sehr lange im Wasser gelegen und dürfte durch Baggerarbeiten im Fluss an die Oberfläche gelangt sein.

F, FM, FV: H. Kewel

J. Eckert

369 Bründeln FStNr. 2, Gde. Hohenhameln, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS

Bei der Aufnahme der umfangreichen Sammlung von W. Schröter aus Bründeln, fielen unter dem Inventar der bekannten Fundstelle „Auf dem Klappfeld“ westlich und nordwestlich Bründelns zeitlich nicht sicher einzuordnende Bronzegegenstände auf, die hauptsächlich vom Aushub einer 0,50 m tief

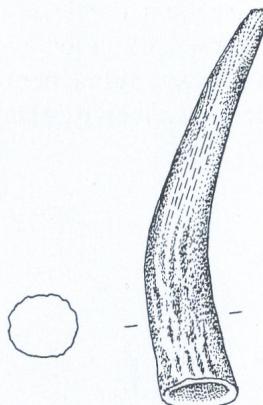


Abb. 228 Berne FStNr. 114, Gde. Berne, Ldkr. Wesermarsch (Kat.Nr. 368)
Vermutlicher Werkzeuggriff aus einer Sprosse vom Rothirschgeweih. M. 1:2.
(Zeichnung: R. Görlich)

ausgekofferten Radwegtrasse im nordwestlichen Randbereich der Fundstelle (Einmündung der Kreisstraße K 39 in die Bundesstraße B 494) stammen: die Hälfte einer runden Zierscheibe aus getriebenem Bronzeblech mit zwei umlaufenden Rippen und umgebördeltem Rand (Abb. 229,3), eine gegossene Zierscheibe mit zwei Reihen konzentrischer Kreispunkten (Abb. 229,2), ein gegossener ringförmiger Anhänger mit eingehängter beweglicher Bimmel bzw. Klapper (Ring in zwei Teile zerbrochen) (Abb. 229,4) und ein rechteckig-trapezförmiger Kettenanhänger oder Riemenverteiler mit vier aneinander gereihten perlartigen Wülsten auf einem der vier Stege (Abb. 229,1). Daneben sind zu erwähnen weitere meist stark korrodierte Kleinfunde, darunter ein Randstück eines Bronzegefäßes, ein Wandungs-

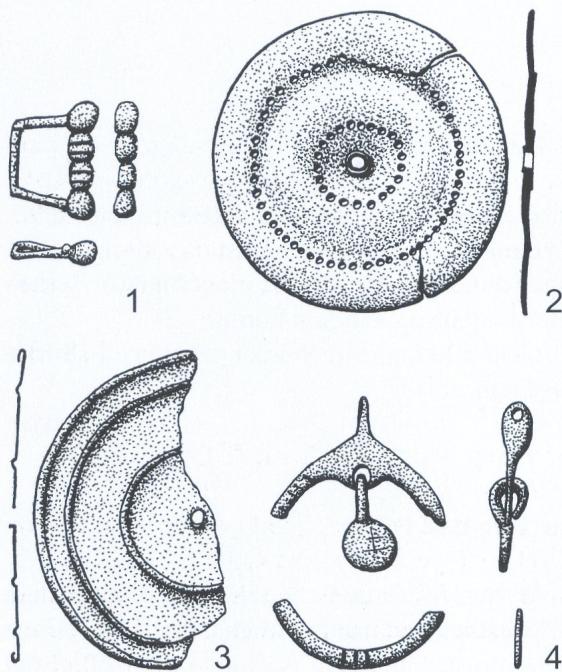


Abb. 229 Bründeln FStNr. 2, Gde. Hohenhameln, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 369)
Bronzfunde aus dem Bereich der Heerstraße Peine-Hildesheim vom Nordrand der mehrperiodigen Siedlung „Auf dem Klappfeld“:
1 Riemenverteiler(?), 2 gegossene Zierscheibe,
3 Fragment einer getriebenen Zierscheibe,
4 zerbrochener ringförmiger Anhänger mit Bimmel.
M. 1:2. (Zeichnung: Th. Budde)

stück entweder von einem Bronzegefäß oder einer Scheibe, ein Gegenstand mit Tülle und Haken sowie ein vermutlicher Nadelkopf. Die erstgenannten Gegenstände ähneln Gerätschaften der jüngeren Bronze- und vorrömischen Eisenzeit, stammen aber wohl aus dem Fundhorizont der Heerstraße Peine–Hildesheim („Hoher Weg“), deren früherer Verlauf ungefähr dem der heutigen Bundesstraße entspricht.
 F, FV: W. Schröter; FM: Th. Budde
 vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 28, und Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 168

Th. Budde

370 Bründeln FStNr. 16, Gde. Hohenhameln, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS

In der neu aufgenommenen Sammlung von W. Schröter, Bründeln, befindet sich das Unterteil einer Urne, das der Finder schon vor einiger Zeit im nördlichen Bereich der bekannten Siedlungsfläche „Auf dem Klappfeld“ (FStNr. 2) vom Acker auflas. Das im oberen Bereich durch den Pflug zerstörte Gefäß enthielt noch einen Rest Leichenbrand. Nach der Machart und geringen Größe (Boden-Dm. 6,9 cm) zu urteilen, scheint es sich ursprünglich um eine spätkaiser- oder völkerwanderungszeitliche Urne, vermutlich einen Kumpf, gehandelt zu haben. Da die Fundstelle in einem nachweislich durch starke Erosionserscheinungen geprägten Südhangbereich liegt, ist zu vermuten, dass der zugehörige, bisher unbekannte Urnenfriedhof fortschreitender Zerstörung ausgesetzt ist.

F, FV: W. Schröter; FM: Th. Budde

Th. Budde

371 Dahlem FStNr. 13, Gde. Dahlem, Ldkr. Lüneburg, Reg. Bez. Lü

Beim Wege- und Gewässerbau im Zuge der Flurbereinigung fanden sich in der vom Humus befreiten Verlängerung eines Wirtschaftsweges die Reste einer vollständig zerstörten Gargrube. Grauer mit Holzkohle durchsetzter Boden verteilte sich auf einer Fläche von rund 2 x 1 m, dazwischen befanden sich zahlreiche Steinbruchstücke und gebrannte Steine.

F, FM: von Dein, Trapp

J. von Dein

372 Daverden FStNr. 36, Gde. Flecken Langwedel, Ldkr. Verden, Reg. Bez. Lü

Im Ortskern von Daverden wurde um 1850 am Langwedeler Kirchweg ein Urnenfriedhof entdeckt und zerstört. Jetzt kann ein weiterer namhaft gemacht werden. Das Kirchenbuch der Kirchengemeinde Daverden aus der Mitte des 19. Jh.s berichtet, dass auf dem „gegenüber dem Blocksberg liegende(n) Goldberg ... viele Aschenkrüge ausgegraben worden“ sind. Das ist heute der Bereich zwischen den Straßen Goldbergsring und Ahornweg. Die Funde sind verschollen; es existieren auch keine Zeichnungen oder Skizzen.

FM: Ldkr. Verden, Arch. Denkmalpflege

J. Precht

373 Ebersdorf FStNr. 62–64, Gde. Ebersdorf, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. Lü

Bei einer Begehung im Zuge der Inventarisierung der Samtgemeinde Geestequelle wurden am Rande einer bereits bekannten Grabhügelgruppe drei Grabhügel dazu gefunden. Die Gruppe befindet sich am Südrand der Gemarkung auf einer flachen Anhöhe in einem Kiefernbestand. Alle drei Hügel sind annähernd kreisrund, die Durchmesser betragen 13 bzw. 15 m, die Höhen liegen zwischen 0,7 und 1,3 m.
 F: S. Ullrich; FM: H. Nelson

H. Nelson

374 Elsfleth FStNr. 46, Gde. Stadt Elsfleth, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E

Am Uferbereich der Weser – möglicherweise durch Baggerarbeiten in der Fahrrinne an die Oberfläche gebracht – wurde ein Rest eines abgeworfenen Rengeweihs gefunden. Wegen der stark zerstörten Oberflächen und Kanten lässt sich nicht sicher beurteilen, ob das 0,27 m lange Stück durch Menschen behandelt worden ist, doch wirken die Enden wie künstlich abgetrennt.

F, FM, FV: H. Kewel

J. Eckert

375 Heinschenwalde FStNr. 69–71, Gde. Hipstedt, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Bei der Überprüfung eines Grabhügels ca. 0,5 km südöstlich von Heinschenwalde (FStNr. 58) wurden in einem Fichten-Kiefern-Lärchenbestand drei bisher unbekannte Grabhügel entdeckt. Sie befinden sich in 30 bis ca. 120 m Entfernung südöstlich bzw. östlich eines bereits bekannten Denkmals. Ihr Durchmesser beträgt 11 bzw. 13 m, die Höhe 0,4–0,6m.

F: S. Ullrich; FM: H. Nelson

H. Nelson

376 Hellwege FStNr. 70–73, Gde. Hellwege, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Bei der Kontrolle der Ausbaggerungen für eine Erdgasleitung registrierte die Kreisarchäologie Rotenburg an vier Stellen Grubenbefunde und einen in den Untergrund eingetieften Ofen, was auf vorgeschichtliche Siedlungen deutet. An keinem der vier Fundplätze konnten bisher datierende Funde wie etwa Keramik entdeckt werden. Feldbegehungen sind für den nächsten Winter vorgesehen.

F, FM: I. Neumann

I. Neumann

377 Isingerode FStNr. 2, Gde. Schladen, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS

Luftbilder der Archäologischen Flugprospektion Landshut, die O. Braasch in den Jahren 1992 und 1997 (s. Fundchronik 1997, 216 Kat.Nr. L 30) aufgenommen hat, lassen auf einem Acker westlich des Ortskernes von Isingerode auf eine langrechteckig-ovale Grabenanlage sowie auf mögliche Siedlungsgruben schließen. Ein Bebauungsplan der Samtgemeinde Schladen sieht die Überbauung dieses Geländes vor. Um Art und ggf. Alter des Luftbildbefundes zu klären, führte die Bez. Arch. Ende März des Jahres 2000 eine Sondage durch in Form eines Baggerschnittes im südlichen Randbereich des Befundes. Hierbei konnten weder Funde geborgen werden, noch ließen sich verfüllte Gräben oder abgetragene Wälle ermitteln. Offensichtlich handelt es sich um Strukturen, die mit den Eigenschaften der dort anstehenden Kiese des Oker-Urstromtales zusammenhängen. Denkbar sind auch bauliche Aktivitäten, die im Zusammenhang mit der direkt nordwestlich anschließenden Kiesgrube stehen.

Lit.: GRUNWALD, Reg.Bez. Braunschweig 2000, 165 Kat.Nr. BS 355 Abb. 107. – Luftbildarchiv-Nr. 3928/009-02 und 3928/071-01.

F, FM: O. Braasch

M. Oppermann

378 Köhlen FStNr. 103, Gde. Köhlen, Ldkr. Cuxhaven, Reg. Bez. Lü

Am Rande einer Sandgrube musste eine größere Fläche durch die Arch. Denkmalpflege untersucht werden. In dem betreffenden Areal befanden sich zahlreiche Gruben. Aufgrund der wenigen und atypischen Funde können die Befunde nur allgemein als „vorgeschichtlich“ datiert werden.

F, FM, FV: MBB – Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven

M. D. Schön / J. Schuster

379 Neuhaus im Solling FStNr. 13, Gde. Stadt Holzminden, Ldkr. Holzminden, Reg. Bez. H

In der Flur „Am Dölmkebache“ wurde zu Beginn der 1980er-Jahre ein maximal 140 x 80 x 46 cm großer sehr unregelmäßiger Sandsteinblock gefunden, der in den Hof des „Haus des Gastes“ in Neuhaus transloziert wurde. In die Gesteinsoberfläche sind dicht nebeneinander eine Kreuzdarstellung (Größe: 17 x 19 x 1,5 cm), ein Halbkreisbogen über einer geraden Linie sowie eine rechteckige Vertiefung, möglicherweise ein Sepulcrum (Größe: 15 x 9 x 5 cm) mit unregelmäßigen Kanten eingemeißelt (Abb. 230). Die Darstellungen sind heutzutage teilweise zerstört, jedoch zeigt eine historische Aufnahme aus der Zeit der Auffindung keine zusätzlichen Zeichen. Der Stein wird von den Anwohnern als „Altarstein“ bezeichnet, wobei diese Funktion aufgrund des Kreuzes und des mutmaßlichen Sepulcrums nicht auszuschließen ist. Die unregelmäßige Form und die unebene Oberfläche sprechen jedoch eher gegen eine solche Nutzung.

Abb. 230 Neuhaus im Solling FStNr. 13, Gde. Stadt Holzminden, Ldkr. Holzminden (Kat.Nr. 379)
So genannter „Altarstein“; maximale Länge 140 cm. (Foto: St. Krabath)



Die Fundstelle des Steines wurde mit dem Grundstückseigentümer begangen, der sich erinnert, etwa zehn dieser großen Steine aus seiner Wiese geschleppt und bis auf zwei alle zerschlagen zu haben. An den beiden erhaltenen Exemplaren lassen sich keine Spuren von Bearbeitung nachweisen. Die Steinquader stehen zwar in der Umgebung an, stellen jedoch in einer so großen Konzentration eine auffällige Besonderheit dar. Luftbilder und eine Magnetometerprospektion erbrachten keine weiteren Erkenntnisse zu dieser Fundstelle. Die extreme Durchfeuchtung des Wiesengeländes in geringer Entfernung zum Lauf der Dölme spricht jedoch eher gegen den Standort einer ehemaligen Kapelle.

FM: St. Krabath; FV: Gemeinde Neuhaus im Solling, Innenhof „Haus des Gastes“

St. Krabath

380 Oedesse FStNr. 10, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS

Am Südhang des Missenbergs wurden bei systematischer Feldbegehung vier Flintklingen gefunden, die bisher jedoch noch keine Datierung des Fundplatzes zulassen.

F, FM: R. Hiller; FV: Ldkr. Peine

R. Hiller



Abb. 231 Otterstedt FStNr. 1, Gde. Ottersberg, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 381)
Grabhügel im Profil. (Foto: Ldkr. Verden)

381 Otterstedt FStNr. 1, Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden, Reg. Bez. Lü

Im Mai und Juni 2000 wurde durch die Arch. Denkmalpflege des Landkreises ein Grabhügel ausgegraben (Abb. 231), der durch Ackerbau akut gefährdet war. Der Hügel war an der höchsten Stelle noch 0,40 m hoch, hatte einen Durchmesser von etwa 12 x 10 m und war aus Heideplaggen errichtet. Eine Bestattung konnte nicht erkannt werden, aber drei holzkohlehaltige Stellen an der Sohle des Hügels. Zwei davon enthielten durch Hitze veränderte Steine, eine nur Holzkohle. ¹⁴C-Untersuchungen sollen jetzt das Alter des Grabhügels klären.

F, FM, FV: Ldkr. Verden, Arch. Denkmalpflege

J. Precht

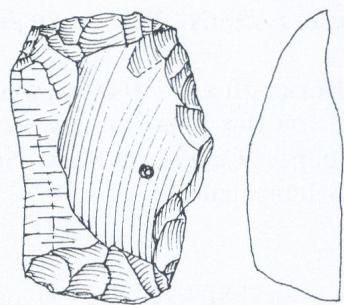


Abb. 232 Restorf FStNr. 33, Gde. Flecken Gartow, Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 382) Doppelkratzer. M. 1:1. (Zeichnung: K. Breest)

382 Restorf FStNr. 33, Gde. Höhbeck, Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü

An der Abbruchkante einer aufgelassenen Sandgrube in einem Waldstück lagen auf dem Schüttkegel ein Doppelkratzer (Abb. 232) und ein Abschlag aus Flint sowie zwei atypische urgeschichtliche Scherben.

F, FM: K. Breest; FV: Ldkr. Lüchow-Dannenberg

K. Breest

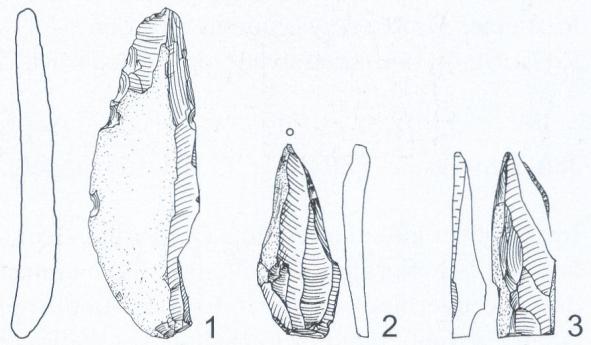


Abb. 233 Ristedt FStNr. 16, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 383) Flintartefakte. M. 1:2. (Zeichnung: K. Breest)

383 Ristedt FStNr. 16, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz, Reg.Bez. H

Am 03.08.2000 wurden auf einem Acker auf dem Hohen Berg zwischen den Ortschaften Gessel und Ristedt zwölf Flintartefakte gefunden. Neben einem Lamellenkernstein, der sich leider nicht mit Sicherheit der mittleren Steinzeit oder dem Neolithikum zuweisen lässt, und einem anretuschierten Flintgeröll liegen vier Abschläge und sechs Klingen/Lamellen (Abb. 233) vor. Des Weiteren konnten zwölf urgeschichtliche Keramikscherben aufgesammelt werden, von denen eine kleine Scherbe mit einem eingestochenen Muster versehen ist und möglicherweise der römischen Kaiserzeit angehören könnte. Außerdem lag eine Münze von 1751 auf dem Fundacker (vgl. Neuzeit, Kat.Nr. 356).

F, FM: K. Breest; FV: Kreismuseum Syke

K. Breest

384 Scharnhorst FStNr. 75, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden, Reg. Bez. Lü

Bei der Bekämpfung der stark wuchernden amerikanischen Traubenkirsche wurde ein ovaler Grabhügel von 16 x 13 m Durchmesser und 0,60 m Höhe entdeckt. Er liegt oberhalb der Quellmulde des Lindhooper Grabens am Rand eines Hundetrainingsplatzes. Bis etwa 1950 war hier noch Heide.
F, FM: D. Schünemann

J. Precht

385 Schwagstorf FStNr. 20, Gde. Stadt Fürstenau, Ldkr. Osnabrück, Reg. Bez. W-E

Im Zuge der Beteiligung der Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück an den Bauleitplanungen der Kommunen wurden auf einem als Neubaugebiet vorgesehenen Areal, das sich in der Nähe von vorgeschichtlichen Grabhügeln befindet, zwei Suchschnitte angelegt (Kostenträger: Samtgemeinde Fürstenau). Während der eine ohne nennenswerte Befunde blieb, zeichnete sich im zweiten Schnitt direkt unter dem Pflughorizont, deutlich vom Eschhorizont der Umgebung abgesetzt, eine abgepflügte sandige Erhebung ab, an deren Südfuß sich drei unverzierte, am ehesten als allgemein vorgeschichtlich anzusprechende Tongefäßscherben fanden. Zu Beginn der Grabung wurde daher die Möglichkeit in Erwägung gezogen, hier einen ehemaligen Grabhügel angeschnitten zu haben – ein Eindruck, der sich durch das Aufdecken eines u. U. als Einfassung zu deutenden Grabenstücks im westlichen Nahbereich zunächst noch verstärkte. Im weiteren Verlauf der Untersuchung erwies sich der vermeintliche Grabhügel jedoch als eine aus reinem Sand angewehte Düne und der letztlich geradlinig Nord–Südgerichtete Graben als nicht zugehörig und spätestens mit dem Eschauftag verfüllt (Meliorations- bzw. Entwässerungsgraben?). Reste eines vielleicht überwehten Grabhügels oder Hinweise auf eine Nutzung der Düne als Hügelgrab zeigten bzw. ergaben sich nicht. Die Keramik kann somit nicht als Rest eines Grabgefäßes gedeutet werden.

F, FM: Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück; FV: KMO

A. Friederichs

386 Schwagstorf FStNr. 135, Gde. Osterode am Harz, Ldkr. Osnabrück, Reg. Bez. W-E

Im Zuge der alten Heerstraße Osnabrück–Hunteburg–Bremen („Hunteburger Weg“) liegt unmittelbar vor dem Nordhang der Venner Egge ein ost–westlich-verlaufender, etwa 195 m langer Wall, der diese Fernverbindung sperrt. Er weist eine Breite von ungefähr 22 m und eine Höhe von annähernd 0,5 m auf. Gut 20 m nordöstlich dieses Wallen enden die teilweise sehr eindrucksvollen Wegespuren bzw. Hohlwege dieser Fernstraße am Nordhang der Venner Egge. Im Südwesten findet sich vor dem Wall eine flache Mulde. Südwestlich dieser Mulde haben sich ebenfalls Wegespuren des Hunteburger Weges erhalten. Sowohl diese Fahrrinnen als auch die Wegespuren an der Nordseite des Wallen verlaufen nicht wie der heutige Fahrweg Driehausen–Vehrte in gerader Richtung, sondern schräg auf eine etwa 18 m breite Stelle im Westteil des Wallen zu, wo dieser zum erheblichen Teil abgetragen ist. Dies könnte darauf hindeuten, dass durch den Wall später eine Durchfahrt für die Fernstraße von Osnabrück über Hunteburg nach Bremen geschaffen wurde. Im Osten läuft der Wall annähernd 50 m nördlich eines Quertales aus und auch an seinem Westende beginnt im Norden ein Quertal. Westlich dieses Quertales setzt sich der Wall noch auf einer Länge von mindestens 100 m in Richtung West–südwesten fort.

Ein Probeschnitt durch den Wall etwa 34 m westlich des Fahrweges erbrachte die folgenden Befunde: Ungefähr 2,8 m südlich des Wallnordrandes wurde ein annähernd 0,8–1,2 m tiefer und etwa 1,2 m breiter Graben freigelegt, der mit schwarzer Erde und teilweise sehr großen Steinen verfüllt ist. Nördlich vor diesem Graben liegt offenbar eine ungefähr 0,8 m breite und annähernd 0,5 m hohe wallartige

Aufschüttung aus Lehm. Bis etwa 2 m nördlich vor dieser Aufschüttung hat sich im Laufe der Zeit in einer Höhe von bis zu ungefähr 0,5 m gelber Schwemmlehm abgelagert. Südlich des Grabens ist in einer Länge von etwa 2,7 m über dem anstehenden Lehmboden eine annähernd 10 cm hohe schwarze Bodenschicht vorhanden, die viele kleine Steine enthält. Diese schwarze Schicht endet im Süden in einer ungefähr 40 cm langen, anscheinend recht sorgfältig angelegten Abschrägung. Der anschließende, etwa 15 m lange Südteil des Walles besteht lediglich aus Lehmboden mit nur wenigen, meist kleineren Steinen. Über der schwarzen Erdschicht und dem Graben finden sich hingegen in einer Höhe von ungefähr 0,3 m zwischen Lehm viele kleine und meist recht große Steine von etwa 10 bis 30 cm Umfang. Der rezente Mutterboden über dem gesamten Wall ist mit annähernd 10 cm nicht sonderlich hoch. Zur Überprüfung wurde etwa 20 m westlich des Fahrweges mit einem weiteren Schnitt begonnen, der bis jetzt dieselben Befunde erbrachte. Auch hier wurde unter einer ungefähr 40 cm hohen Aufschüttung aus Steinen und Lehm eine mindestens 10 cm hohe schwarze Bodenschicht festgestellt, die etwa 5 m südlich des nördlichen Wallrandes unvermittelt endet.

Alter und genauer Zweck dieser Wallanlage lassen sich bisher noch nicht feststellen. Zweifellos bildet der vorliegende Wall aber keine zufällig abgelagerte Erdaufschüttung, sondern ist offensichtlich recht sorgfältig nach einer genauen Planung angelegt worden.

F, FM: G.-U. Piesch

G.-U. Piesch

387 Seppensen FStNr. 21, Gde. Stadt Buchholz i. d. Nordheide, Ldkr. Harburg, Reg. Bez. Lü

Im Rahmen der Diskussion über eine Ortsumgehung beging der Landschaftsarchitekt U. Derboven die geplante Trasse und erkannte in einem Gehölz alte Wegespuren. Trotz des dichten, schon begrünten Bewuchses ließen sich bei der Kontrolle der Fundmeldung über zehn Rinnen auf maximal 250 m Länge feststellen. Die Wegespuren führten vom Dorf Seppensen zum Dorf Buchholz einen kräftigen Rücken hinauf, statt diesen im Verlaufe der jetzt geplanten Straße weiträumig zu umgehen.

F, FM: U. Derboven

W. Thieme

388 Soßmar FStNr. 1, Gde. Hohenhameln, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS

Auf der eigentlich als mittelalterlich bekannten Fundstelle (vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 324) wurde neben grautonigen Scherben eine kantenretuschierte Silexklinge aufgelesen; L. 5,5 cm, Br. 2 cm. Derartige Klingen wurden ab dem Jungpaläolithikum bis vermutlich in die Metallzeiten produziert und sind daher als Einzel- bzw. Oberflächenfunde nicht datierbar.

F, FM: R. Hiller; FV: Ldkr. Peine

R. Hiller

389 Stade FStNr. 15, Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade, Reg. Bez. Lü

Auf dem Gebiet des ehemaligen Truppenübungsplatzes Stade-Ottenbeck (Abb. 105), südlich der neu errichteten „Ökosiedlung“, wurden Siedlungsspuren verschiedener Zeitepochen aufgedeckt. Neben Siedlungsgruben der jüngeren römischen Kaiserzeit (vgl. Kat.Nr. 208) konnte das Skelett eines Pferdes freigelegt werden, dessen Knochen noch relativ gut erhalten waren. Eine genaue Datierung durch eine ¹⁴C-Analyse steht noch aus.

Im Nahbereich des Skelettfundes zeichnete sich eine neuzeitliche Siedlungstätigkeit durch Keramik aus der Zeit um 1800 ab. Dabei handelt es sich um weitgehend vollständige Schüsseln der roten Irdware, die z. T. in dekorativer Malhorntechnik verziert waren.

Die gesamte abgeschobene Fläche im Bereich der Fundstelle 15 war stark durch „bundeswehrzeitliche“ Eingrabungen mit umgesetztem Material gestört, sodass eine Zuordnung aufgefunder Pfostengruben zu einem Hausgrundriss nicht möglich war und eine zeitliche Einordnung erheblich erschwert wurde.
F, FM, FV: Stadtarchäologie Stade

A. Finck

390 Walle OL-Nr. 2510/2:6, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, Reg. Bez. W-E

Im Bodenaushub für eine Pflasterung (ca. 60 cm tief) fand sich ein Glättstein (Gnidelstein) aus massivem grünen Glas (Abb. 234). Das Glättglas ist zu ca. zwei Dritteln erhalten; besonders an den Bruchstellen zeigt sich Patina; auf der Oberfläche sind feine Schliffspuren zu erkennen. Die Unterseite mit der tief liegenden Torsion ist abgeflacht; Dm. 9,7 cm, D. 3,5 cm, Gew. 412 g. Da derartige Geräte seit der römischen Kaiserzeit überwiegend zur Textilpflege in Gebrauch waren, lässt sich dieser Fund zeitlich nicht einordnen. Vielleicht wirft die historische Überlieferung etlicher „Bleichen“ vor Aurichs Toren, auf denen sogar die Emder ihr Leinen bleichen ließen, ein Schlaglicht auf diesen Fund, wie auch die Tatsache, dass sich Anfang des 18. Jh.s eine Glasmanufaktur in Aurich-Sandhorst ansiedelte.



Abb. 234 Walle OL-Nr. 2510/2:6, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 390)
Glättstein aus grünem Glas; Dm. 9,7 cm, D. 3,5 cm. (Foto: G. Kronsweide; Zeichnung: B. Kluczkowski)

Die Fundstelle des Glättglases liegt am Geest- bzw. Moorrand, auf einem Siedlungsplatz, der angeblich seit Anfang des 20. Jh.s besiedelt ist. Das Glas muss nicht mit diesem Siedlungsplatz zusammenhängen; es kann, als es zerbrach und unbrauchbar wurde, mit dem Dung auf das Feld im „Weißen Moor“ geraten sein.

F, FV: C. Jibben; FM: H. Gast, Hage

R. Stutzke

391 Watenstedt FStNr. 19, Gde. Gevensleben, Ldkr. Helmstedt, Reg. Bez. BS

Auf einigen Luftbildern von der Hünenburg bei Watenstedt (FStNr. 1) ist auch die westlich gelegene Flur Mühlenplage erfasst. Etwa 150 m südlich eines Hausgrundrisses vermutlich der Rössener Kultur

(vgl. Watenstedt FStNr. 12; Jungsteinzeit Kat.Nr. 90) zeichnet sich im von O. Braasch aufgenommenen Luftbild (Aufnahmedatum: 16.07.1992; Luftbildarchiv-Nr. 3930/057-01) ein verschleifter Grabhügel mit doppeltem Kreisgraben und zentraler dunkler Verfärbung ab.

F, FM: I. Heske; FV: z. Zt. Sem. f. Ur- und Frühgeschichte Göttingen

I. Heske

392 Wendeburg FStNr. 12, Gde. Wendeburg, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS

Auf einem Acker am Rüperbachtal wurde ein kleines Steinbeil (Abb. 235) aus dunkelgraugrünem Felsgestein gefunden. Es hat einen fast quadratischen Querschnitt, die Oberfläche ist rau mit feinen Pickspuren, nur im Schneidenbereich ist es geschliffen. Nach der Form und Bearbeitung zu schließen, könnte es sich vielleicht um ein Walzenbeil handeln. Diese hierzulande sehr seltenen Stücke sind ins späte Mesolithikum einzustufen, ebensogut möglich wäre aber auch eine jüngere Datierung (Neolithikum?/Bronzezeit?).

F: U. Fröhlich; FM: H. Deyhle; FV: privat

R. Hiller

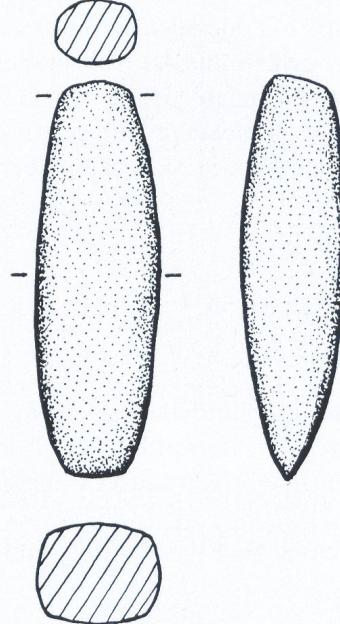


Abb. 235 Wendeburg FStNr. 12,
Gde. Wendeburg, Ldkr. Peine
(Kat.Nr. 392)
Walzenbeil aus Felsgestein. M. 1:2.
(Zeichnung: Th. Budde)

393 Westermarsch I OL-Nr. 2408/3:36, Gde. Stadt Norden, Ldkr. Aurich, Reg. Bez. W-E

Der Rohrleitungsgraben der EWE-Erdgasleitung durchschnitt in der Marsch einen ungeklärten Fund. Er wurde hinter dem Deich entdeckt, der das Langhauser Tief begleitet und das Westermarscher Neuland im Norden begrenzt. Unter einer schwachen, bis etwa 30 cm über das Umland ansteigenden Anhöhe befand sich eine kleine, im Querschnitt linsenförmige Anlage in den Marschsedimenten. Die vermutlich kreisrunde bis ovale Anlage hat einen Durchmesser von etwa 8,5 m und eine

maximale Höhe von 0,7 m. Ihre Basis liegt auf einem grauen, nur schwach bräunlichen Klei mit wenig Sandanteilen. Über einer dünnen Verbraunungsschicht des Kleisedimentes befindet sich eine 0,1 m starke ockergelbe Schicht aus einem Gemisch von Klei und Sand, das mit zerstampften Muschelschalen durchsetzt ist. Es scheint sich um eine Art von Fußboden zu handeln. Darauf wurde eine etwa ebenso dicke Brandschicht entdeckt, die aus verkohlem Torf, gebranntem Lehm und Klei besteht. Linsenförmig wölbt sich darüber eine weitere Brandschicht eines Gemisches aus Torf und Lehm bzw. Klei. Die Zwischenschicht aus sandigem Klei mit geringem Humusanteil maß etwa 0,4 m an der höchsten Stelle. Leider lief die linsenförmige Brandschicht aber auf 2,5 m Länge in der Mitte der Anlage nicht durch, sodass die Oberkante der Anlage fehlt. Es ist möglich, dass sie bei der späteren Überflutung erodiert wurde. Diese jüngere Überflutung, die gleichzeitig die letzte Kleiablagerung des Profiles bildete, hinterließ eine etwa 0,8 m mächtige Schicht aus sandigem Klei, deren mittelbraune Farbe und bröckelige Konsistenz von guter Belüftung zeugt.

Leider konnten wegen fehlender Funde weder eine Datierung vorgenommen noch ein Zweck der Anlage bestimmt werden. Die jüngere Ablagerungsschicht darf wahrscheinlich mit dem Wasserlauf des Langhauser Tiefs und die Anlage selbst darf mit der nahe gelegenen Wurt (OL-Nr. 2408/3:34) in Verbindung gebracht werden. Daher ist zu vermuten, dass es sich um einen ausgedehnten Werkplatz der Wurtbewohner handelte, der aus unbekannten Gründen in nur 50 m Entfernung in der ebenen Marsch angelegt worden war. Die Benutzung von Torf zu Brenzwecken bot sich an, weil die Marsch auf einem hoch gelegenen Geestsockel gründet, der weitflächig mit Moor bedeckt war. In nur 0,5 m Tiefe unter dem Fußboden der Anlage befand sich die Oberfläche des überschlickten Moores, das noch in 1,5 m Tiefe von der Sohle des Rohrgrabens angeschnitten und freigelegt worden war. Die geologische Situation, die Geschichte der Bedeichung der Westermarsch und der Bezug zu der Wurt lassen vermuten, dass die entdeckte Anlage vor dem 16. Jh. betrieben worden sein muss, also noch aus dem späten Mittelalter stammt; sie könnte aber auch noch älter sein.

F, FM: OL

W. Schwarz

394 Wildeshausen FStNr. 1067–1072, Gde. Stadt Wildeshausen, Ldkr. Oldenburg (Oldenburg), Reg. Bez. W-E

Bei der archäologischen Baubegleitung einer Gasleitungstrasse westlich von Wildeshausen (vgl. Jungsteinzeit, Kat. Nr. 95) wurden der Grundriss eines Pfostenhauses mit einem Grundriss von 10 x 5 m und ein Graben an der Holzhauser Bäke freigelegt; beide sind sicher prähistorisch, aber nicht genau zu datieren.

F, FM: Bez. Arch. W-E; FV: z. Zt. Bez. Arch. W-E

J. Eckert

395 Wohnste FStNr. 43, Gde. Wohnste, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. Lü

Als Einzelfund lag auf dem Ausläufer einer Anhöhe das Bruchstück eines Mühlsteins. Der ursprüngliche Durchmesser betrug rund 34 cm, die Lochweite 7 cm. Das erhaltene Fragment hat einen größten Durchmesser von 30 cm. Die Stärke beträgt 8 cm. Die Unterseite ist flach, die Oberseite konvex gewölbt. Es handelt sich demnach um einen Teil des Unterliegersteins einer Kastenmühle, wie sie vom frühen Mittelalter bis in die frühe Neuzeit vorkommen.

Aus dem Umkreis der Fundstelle sind bisher keine weiteren Funde registriert. Auch wurde bei einer Feldbegehung nichts beobachtet, das auf eine Siedlung oder Wüstung schließen lässt.

F, FM, FV: H. Klindworth

I. Neumann